

Unterhaltungs = Blatt.

B e i l a g e

zur Preßburger = Zeitung No. 22.

Dienstag, den 22. März 1825.

D i e e r s t e

Feuer = Versicherungs = Anstalt

der österreichischen Monarchie.

Von Aloys Freiherrn v. Mednyánský.

Vorwort der Redaction. Es haben sich in dem kurzen Zeitraum der letzten 3 Jahre, in dem großen, herrlichen und gesegneten Oesterreichischen Kaiserstaate, mit höchster Bewilligung einige Gesellschaften gegründet, deren edler Zweck eine dankbare Anerkennung jedes Vaterlands = Freundes in hohem Grade verdient. Außer dem guten Gedeihen des vor ungefähr 3 Jahren in Wien errichteten allgemeinen Witwen = und Waisen = Pensions = Institutes, erfreut sich der Verein der ersten österreichischen Spar = Cassen, mit der nun auch damit verbundenen allgemeinen Versorgungsanstalt, eines Fortgangs, einer Theilnahme und eines Fonds (s. unsere Zeitung No. 20) der — wenn man die kurze Zeit seines Etablissemments berücksichtigt, in Erstaussehen steht, zugleich aber auch die Bestätigung erneuert, daß in unserm Staate ein eben so reger Sinn für alles Gemeinnützige, Gute und Bessere zu finden ist, als anderwärts. Nicht minder lobenswerth ist der Zweck, den sich eine gleichfalls in der Hauptstadt der Monarchie, erst im October v. J. mit einem Capital von 2 Mill. Conv. Münze creirte Gesellschaft, die die Firma: erste österreichische Brand = Versicherungs = Gesellschaft führt, vorgenommen und an deren Spitze, achtungswür-

dige, vertraute Männer als Begründer und Directoren stehen, deren Wirkungskreis schon darum viel ausgedehnter zu werden verspricht, da sie ihre Aufforderung zur Theilnahme auch auf das Ausland erstreckt. Die Gemeinnützigkeit dieser Anstalt und die Vortheile, die sie jedem Staatsbürger ohne Ausnahme gewährt, mehr und vorzüglich in unserm Vaterlande — wir meinen hier zunächst nur Ungarn, — zur nähern Kunde und Würdigung zu bringen, und dadurch die Theilnahme dafür reger zu machen, hat einen unserer geschättesten Edlen und Literatoren, der in diesem Fache eine Stimme von Gewicht hat, bewogen, seinen Landsleuten zu Nutz und Frommen in nachstehendem Aufsatze seine Ansichten über diesen Gegenstand mitzutheilen und wir schätzen uns ungemein geehrt, daß unser Blatt das Organ einer Anregung wird, die für die meisten seiner Leser von großem Interesse sein muß. Indem wir den von uns persönlich gekannten und hochverehrten Herrn Verf. aufs herzlichste für die freie Benutzung dieses Aufsatzes danken, erneuern wir die Bitte im allgemeinen, uns mit allen, namentlich aber für unser Vaterland interessanten und nützlichen Aufsätzen zu beehren, die wir immer mit Bereitwilligkeit und Dank aufnehmen werden.

So wie Aesop die Zunge für das vortrefflichste, aber zugleich schlimmste Glied des menschlichen Körpers erklärte, kann man auch das Feuer für die größte Wohlthat und zugleich empfindlichste Plage des menschlichstaltig gequälten Menschengeschlechts erklären. Als unentbehrliches Lebensbedürfniß, gehört es mit zu den Bedingnissen unserer Existenz, aber seiner Fessel los, verbreitet es Jammer und Elend über Generationen. Daher der tödtliche Schreck, den der Ruf „Feuer“ als Ankündigung des regellosen Waltens jenes

furcht
Berz
sind u
noch g
Q
der H
tigung
bereit
hörden
ist ihr
weil e
wenig
Frucht
bloß v
selbst d
Selten
se nur
dens n
ist, ge
geschmä
in gänz

D
ausgese
ler ab
schaftlic
eine M
vereinge
wären.
auch seh
solche M

furchtbaren Elements bei Jedermann erregt, wie die Verzweiflung derjenigen, die der Gefahr am nächsten sind und oft durch Verlust ihrer Geistesgegenwart sich noch größern Schaden zuziehen.

Wenn schon in Städten, wo theils die Bauart der Häuser, theils ihre Bestimmung und die Beschäftigung der Bewohner, theils (und vorzüglich) die stets bereit gehaltenen Gegenanstalten und wachenden Behörden, die drohende Gefahr um vieles mindern, so ist ihr dagegen der Landmann gänzlich bloß gegeben, weil er der meisten Hülfsmittel dagegen entbehrt. In wenig Augenblicken sieht er sich seiner Habe und der Frucht oft jahrelangen Bemühens beraubt, und nicht bloß von seinem Wohlstand herab gesunken, sondern selbst die Dürftigkeit in seine verödete Hütte einzuziehen. Selten ist er in der Lage, durch hinterlegte Ersparnisse nur die augenblicklichen Nachtheile des Feuer-Schadens wieder gut zu machen; aber auch, wenn er es ist, geschieht es auf Kosten seiner Erwerbsmittel, die geschmälert worden oder wohl gar durch längere Zeit in gänzlichen Stillstand gerathen.

Diesen Nachtheilen, den ein jeder Einzelne ausgesetzt ist, kann nur durch das Zusammenwirken vieler abgeholfen werden, wie denn überhaupt im gesellschaftlichen Verein, bloß gemeinschaftliche Thätigkeit eine Menge Zwecke erreicht, die dem im Naturzustand vereinzelt Menschen, ewig unerreichbar geblieben wären. Indem aber Viele zu einem Zweck ihre, wenn auch sehr geringen Kräfte verbinden, bildet sich eine solche Masse von Mitteln, die in Rücksicht jedes Ein-

zelnent, den beabsichtigten Zweck vollkommen zu erfüllen geneigt und im Stande ist.

Aus diesem Gesichtspunkte ausgehend, vereinten sich bereits vor mehr als 100 Jahren in den gebildeteren Ländern Europens verschiedene Gesellschaften, die sich gegen ihre Theilnehmer, zum Ersatz von den meisten Arten Beschädigung, denen menschliches Eigenthum ausgesetzt ist, verpflichteten. Die Erfahrung so langer Zeit, bewies die Nützlichkeit dieser Vereine. Denn bloß von dem freien Willen der beitretenden Theilnehmer abhängig, fanden sie deren nicht allein genug, um sich erhalten zu können, sondern sahen sich durch den häufigen Zubrang jener, die von der angebotenen Wohlthat Gebrauch machen wollten, in Stand gesetzt, ihre Wirksamkeit bedeutend auszudehnen. Unter diesen Vereinen war und ist unstreitig einer der Segenreichsten derjenige, der jeden durch Feuer verursachten Schaden, seinen Mitgliedern vergütet, und der nun, nach dem Beispiel Englands, Frankreichs, Deutschlands u. a., seit dem 18. October 1824 (Dank sei den Bemühungen seiner trefflichen Stifter, und der Begünstigung der Regierung) auch in den österreichischen Staaten sich gebildet hat.

Obwohl nun dieser Verein, der eigentlich als eine stets bereite, disponible Cassé, zu betrachten ist, aus der seine Theilnehmer bei sie betreffenden Feuer-Schaden schöpfen können, jeden Eigenthümer höchst willkommen sein muß, so wird er durch den Druck der gegenwärtigen Geld- und Erwerbarmen Zeit, zur unberechenbaren Wohlthat erhöht. Mancher konnte wohl in früherer Zeit, wo Ersparnisse sich in seiner Cassé

fanden
einbre
der geg
fest zu
und sel
nahmen
Auswe
Versich
dar, an
jenen f
umsichti
bereiten
ten sich
häufte,
können
die ihne
schlechter
nahme a
Bo
garn in
tritt zu
Agricult
einzig
baues
gen sein
ten, un
schnell
rung er
die häu
wichtig
ein, fan

fanden, mit ruhigerem Gemüth, der Möglichkeit her-
einbrechenden Unglücks durch Feuer entgegensehen,
der gegenwärtig, wo die ungünstigen Verhältnisse seinen
fest zusammen gehaltenen Schatz aufgezehrt haben,
und selbst Freunde und Bekannte nur in seltenen Aus-
nahmen ihm Geld vorstrecken können, durchaus keinen
Ausweg der Hülfe erblickt. Diesen biethet die Brand-
Versicherungs-Gesellschaft einen sichern Noth-Anker
dar, an dem er seine Besorgnisse gendet und sich vor
jenen furchtbaren Nachtheilen gesichert sieht, die dem
umsichtigen Familienvater so manche schlaflose Nacht
bereiten. Allein selbst diejenigen — und wie wenige dürf-
ten sich heut zu Tage in dem Fall befinden, — die aufge-
häufte, augenblicklich disponible Fonds besitzen,
können nunmehr diese zu andern Zwecken benutzen,
die ihnen bei jeder Art industriöser Verwendung,
schlechterdings mehr eintragen müssen, als die Theil-
nahme an der Gesellschafts-Casse kosten kann.

Vor andern Staaten der Monarchie, dürfte Un-
garn insbesondere das größte Interesse an dem Bei-
tritt zu dem Versicherungs-Verein haben. Als bloßer
Agricultur-Staat, seinen vorzüglichsten, ja beinah
einzigsten Reichthum in den Produkten des Acker-
baues findend, muß ihm am meisten daran geles-
gen sein, die Hilfsmittel desselben aufrecht zu erhalte-
ten, und jeden an denselben erlittenen Schaden,
schnell und vollkommen zu ersetzen. Die Erfah-
rung erprobt es, daß die Beschädigung durch Feuer
die häufigste sei, daß also deren Beseitigung am
wichtigsten ist. Nur durch den Versicherungs-Ver-
ein, kann den Nachtheilen desselben vollkommen abge-

holfen werden. *) Dieß durch praktische Beleuchtung des Gegenstandes darzuthun, somit die Ueberzeugung zu verbreiten, daß es sowohl für den ungrischen Grundherrn, als seinen Bauer, von dringendem Interesse sei, durch Anschließung an die Gesellschaft einen der größten Feinde seines Wohlstandes unschädlich zu machen, ist der nächste Zweck nachfolgender Darstellung, und deßhalb darf ich hoffen, daß sie mit Wohlwollen aufgenommen werden wird.

Der ungarische Grundherr ist ackerbauender Landmann, seine Einkünfte bezieht er aus den Erzeugnissen der Oekonomie. Ein beträchtlicher Theil seines Betriebs-Kapitals steckt in den Gebäuden, ohne die er seine Oekonomie nicht fortführen kann; sein disponibles Eigenthum aber in den Produkten derselben, die er in Geld verwandelt. Wenn er Gebäude durch Feuer verlohren hat, muß ihm daher vorzüglich daran gelegen sein, selbe schnell und gut wieder herzustellen, weil jede Verzögerung auch eine Stockung seines Gewerbes veranlaßt; hat er aber Produkte eingebüßt, selbe wieder herbeizuschaffen. Bei dem gegenwärtigen Unwerth der Acker-Produkte lebt der Grundherr nur von Tag zum Tage, und hat keine stärkere Cassé, als die den laufenden Bedarf deckt. Er sieht sich also genöthigt zu borgen, denn wofern er auch einen Theil des Materials auf Kredit erhält, muß er doch den Handwerker sogleich baar bezahlen. Aber

*) Die, wie ich nicht zweifle, wohlgemeinten Bemerkungen in dem Werkchen: ob es besser sei, Feuer-Schaden zu verhüten, als zu vergüten, werden so lange nur fromme Wünsche bleiben, bis Wohlstand und Bildung in jeder Hütte anzutreffen ist. — Was wird aber bis dahin geschehen?

das Bo
kannte
fen. Es
Produkte
schlagen,
machen,
fallen. I
den, sind
daß ich ü
Nicht
noch hie
erspartes
ben kann,
gedenken
higkeit sein
läßt — b
dem Bau
kann. Ein
jährigen F
ein Raub
wehen bei
des Schade

„Die
gen, aber
sein.“ — D
fand sich in

Das Borgen ist nicht so leicht, denn Freunde und Bekannte können bei dem besten Willen nicht ausshelfen. Es erübrigt daher nichts weiter, als vorhandene Produkte zu jedem, auch dem niedrigsten Preise loszuschlagen, oder Antizipationen auf künftige Erzeugnisse zu machen, oder endlich dem Wucher in die Hände zu fallen. Mag nun welches Mittel immer ergriffen werden, sind die Nachtheile desselben zu auffallend, als daß ich über selbe ein Wort verlieren sollte.

Nicht viel besser ist selbst jener Besitzer daran, der noch hie und da ein ererbtes oder in voriger Zeit erspartes Kapital ausstehen hat. Bis er selbes eintreiben kann, vergeht wohl ein halbes Jahr, — nicht zu gedenken des bösen Willens oder der Zahlungs-Unfähigkeit seines Schuldners, der es zum Prozeß kommen läßt — bis zu dessen Beendigung doch unmöglich mit dem Bau der zerstörten Gebäude gewartet werden kann. Sind aber die gerade mit den Früchten des ganzjährigen Fleißes gefüllt, oder sammt Vieh und Geräthe ein Raub der Flammen geworden, dauern die Nachwehen bei umgekehrt zu- und abnehmenden Verhältniß des Schadens und Ersatzmittels noch länger.

(Die Fortsetzung folgt)

Sonderbares Urtheil.

„Die geistreichen Männer mögen zu allem taugen, aber recht eigentlich zärtlich können sie niemals sein.“ — Das Werk, das diese Stelle enthielt, befand sich in einer Leihbibliothek. Ein Leser schrieb

daher unter das Blatt: Ich sehe nicht ein, warum?
Hierauf antwortete eine Leserin: Weil man zur Zärtlichkeit weder Geist, noch Verstand, sondern nur Liebe braucht. Eine andere fügte hinzu: So ist es. Je mehr Geist, desto weniger Gefühl. Darum behüte mich Gott vor einem geistreichen Manne, denn mit der ihrer Liebe ist's schlecht bestellt. Ein Leser schloß hierauf, wie folgt:

Die Gans liebt nur den Gänserich;
Bist du auch wohl ein Gänschen, sprich?

E h a r a d e.

(Zweifelbig.)

Ist der Kindheit goldner Traum verschwunden,
hat die Zeit die Blüthen abgestreift,
die des Jünglings heitre Stirn umwunden,
ist er unter Kampf zum Mann gereift,
sehnt er sich, der ew'gen Täuschung müde,
nach der ersten Silbe stillem Glück,
sie, nur sie, so schwört er, bringet Friede
für die zweite liebeich dir zurück.

Schnell vergessend jeden Druck der Zeiten,
hofft er nun, ein hochbeglückter Mann,
von der Zukunft goldne Dichterzeiten,
wenn er sein die erste nennen kann,
und die Braut, die sich sein Herz gewählet,
führt er voll Vertrauen zum Altar;
doch wenn sonst die Hälft' ihn nur gequälet,
quält ihn jetzt das ganze Silbenpaar.